

Auf nach Amerika

Am Freitag, dem 19. September 1845, verließ Johann Nusse seine Familie in dem kleinen Dorf Wietmarschen. 2 Tage später reiste er mit einer Kutsche von Lingen ab und wiederum 2 Tage später kam er in der Bremen an. Dort bestieg er ein Schiff, das am 7. Oktober die Nordsee erreichte und nach Westen segelte. Das Ziel war New Orleans im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika.

Viele auf dem Schiff wurden seekrank. Auf dem Atlantik sahen die Auswanderer tagelang nur Wasser, nur ab und zu ein anderes Schiff. Das Essen war schlecht, es bestand teilweise aus verdorbenem Fleisch. Es wurde erst besser, nachdem sich einige beim Kapitän beschwert hatten. Da es recht warm war, konnte man nachts auf dem Deck des Schiffes schlafen. Am 14. November sahen sie zum ersten Mal wieder Land. Die Fahrt dauerte insgesamt 50 Tage, zum Glück gab es in dieser Zeit keinen Sturm. Eine 21jährige Frau und ein zweijähriges Kind starben während der Überfahrt, ihre Leichen wurden im Meer versenkt.

Die meisten Auswanderer nahmen ihren Weg über New York. Johann Nusse betrat amerikanischen Boden in New Orleans. Hier fand er sofort Arbeit.

Man schätzt, dass im 19. Jahrhundert etwa 5 Millionen Menschen aus Deutschland auswanderten, viele davon aus wirtschaftlichen Gründen. Zu armselig waren die Lebensbedingungen hier, und aus Amerika kamen gute Nachrichten. Für andere wiederum waren religiöse Gründe entscheidend.

Einer der Siedler berichtete, dass die erste Arbeit nach der Ankunft darin bestand, ein Blockhaus zu bauen. Die Arbeit war schwer und ungewohnt, das Werkzeug oft nicht sehr gut. Da Zugtiere fehlten, mussten die schweren Baumstämme zur Baustelle gerollt oder getragen werden. Wenn die erste Blockhütte fertig war, wurde sie zunächst von mehreren Familien bezogen. Weizen, Kleie und Mais war die einzige Nahrung. Pfannkuchen aus Kleie wurden über dem Feuer gebacken.

Die Zubereitung von Gerichten aus Mais lernten die Auswanderer von indianischen Nachbarn. Die ersten Häuser waren ziemlich undicht. Überall war es kalt und feucht. Viele wurden krank, aber kein Arzt versorgte sie. Es gab viele Todesfälle.

Der christliche Glaube und ihre Frömmigkeit halfen den Menschen, diesen schweren Anfang in einer neuen Welt zu bewältigen. Erst allmählich verbesserte sich die Lage. Mancher fand Arbeit und verdiente etwas Geld. Kühe, Hühner und Schweine wurden angeschafft, Äcker und Weiden der Wildnis abgerungen. Die Siedler bauten Kirchen, Schulen, Häuser und Scheunen und legten Gärten mit Obstbäumen und Weinstöcken an. Langsam wuchsen die kleinen Siedlungen. Noch lange wurde die Sprache der alten Heimat gesprochen.



Die erste Kirche in Holland (Michigan) wurde 1847 von Auswanderern aus den Niederlanden und aus Deutschland mitten im Urwald errichtet

Quelle:

S. Harger und L. Lemmen, *The County of Bentheim und her emigrants to North America, Holland/Michigan* 1990